

Gemeinnützige Blätter

für

Belehrung und Unterhaltung.

Sieben und zwanzigster Jahrgang.

Sonntag

23. Juli

1837.

Literatur.

I. *Commentarii Historici de Bosniae, Serviae ac Bulgariae, tum Valachiae, Moldaviae ac Bessarabiae cum Regno Hungariae nexu quos scripsit Georgius Pray, Historiographus Regni, edidit Diplomatus auctos Georgius Fejér Bibliothecarius. Budae, Typis Regiae scient. Universitatis Ungariae. 1837. (Gr. 8vo broschirt 212 Seiten.)*

Ein Werk, welches die Feder eines Pray und Fejér, dieser gefeierten Heroen unserer vaterländischen Literatur, beschäftigte, muß zu hohen Erwartungen berechtigen. Hat der ungarische Reichshistoriograph Pray durch seine geschichtlichen Commentare über das Verhältniß obgedachter türkischer Provinzen zum Königreiche Ungarn; Verdienstliches geleistet: so gebührt Hrn von Fejér (pl. t.) der Ruhm, diese Commentare, mit wichtigen Urkunden bereichert, der gelehrten Welt mitgetheilt zu haben. Dedicirt ist das interessante Werk Sr Hochwohlgeboren, dem Hrn Nicolaus Jankovics v. Vadas etc., dem bekannten edlen Freunde, gründlichen Kenner und hochherzigen Beförderer der Wissenschaften.

II. *Synopsis Physiologiae infantis ad praediarum adplicitae. Specimen inaugurale medicum etc. Auctore Ludovico Martino Gyürky. Pestini Typis Ludovici Landerer de Fisküt. 1837. (8vo, 38 Seiten.)*

Vaterländischer Verein

zur Beförderung veredelter Schafzucht.

Daß zur Erreichung der National-Bildung und Wohlfahrt die materielle Wohlhabenheit der mächtigste Hebel sei, hat sich in den schnellauflühenden Handels-Staaten längst erwiesen. Von dieser Ueberzeugung be-

seelt, hat der hochgebildete Adel des Somogyer Comitats zur Beförderung der Schafzucht und Verbreitung der edleren Schaf-Race einen Verein gebildet, und folgende Statuten festgesetzt:

1. Der Verein wird 300 Stück Mutterschafe aus Sachsen käuflich an sich bringen, deren $\frac{1}{2}$ Electa, $\frac{1}{2}$ aber erster Classe Wolle tragen; so werden ebendorther 6 Stück gutgeeignete Sprung-Widder von besonderer Schönheit angekauft.

2. Diese Schafe müssen von reiner und ausdauernder Escorial-Race sein, welche die gesuchteste, dicke und viel Wolle haben.

3. Die Mutterschafe sollen aus folgenden Schäfereien: Rothberg, Limbach, Leitwig, Dschagh, Riswig, Bistrop, dann aus den königlichen Lohmen und Stolpen gekauft und darauf hauptsächlich gesehen werden, daß dieselben aus möglichst wenigen und nur solchen Schäfereien gewählt werden, wo dieselbe Abkunft, Race und Blut vorhanden ist. — Wenn jedoch heuer die ganze Anzahl nicht zu bekommen wäre, oder von den Actien nicht genug Geld eingehen würde, werden die entsendeten Herren beflissen sein, wenigstens 200 Mutterschafe und so verhältnißmäßig 5 Widder zu kaufen — alle 5 Stück aus derselben Schäferiei. Die abgehende Anzahl der Schafe soll ebendort, wo die erstern gekauft wurden, aus den künftigen Jahres zu verkaufenden außersuchen und bedungen werden.

4. Das Geschäft der Auswahl und des Ankaufes wird zweien Vereins-Mitgliedern übertragen, die in der letzten Woche des Monats Jänner mit Zuziehung des Hrn Ferdinand Nikau nach Sachsen reisen, dort die genannten Schäfereien besuchen, die ausgesuchten Schafe contractmäßig ankaufen, und sogleich ein hinläng-

ches Darangeld erlegen, sodann die Schafe nach der besten Methode zeichnen und von jedem Stück fünfzlei Muster mitbringen werden. — In Contracte ist besonders hervorzuheben, daß, im Falle aus den nur bezeichneten Schafen bis zu deren Begriebe welche absterben, der Uebernehmer statt derselben aus den sämtlichen Schafen des Herrn Verkäufers frei wählen dürfe.

5. Weil man diese Schafe im Winter ohne Gefahr nicht treiben kann, werden selbe bis Ende Mai bei dem Herrn Verkäufer auf dessen eigene Gefahr verbleiben. Zur Uebernahme wird ein Actionair und Herr Nikau entsendet, die nach Beschauung der Zeichen und Zusammenhaltung der Wollmuster mit den Schafen, und nach erlangter Ueberzeugung von deren gesundem Zustande selbe übernehmen, sodann dem mitgenommenen Schafstreiber einen zweiten in Schlessien oder Mähren aufzunehmenden Treiber an die Seite geben werden, um die Schafe auf dem möglichst kürzesten Wege, auf welchem die Herren Uebernehmer stete Aufsicht führen werden, wegzutreiben; wobei noch zu bemerken kommt, daß es keineswegs gestattet ist, mit diesen Schafen die irgend eines Andern mitzutreiben.

6. Zur Erhaltung dieser Heerde wird ein zur Schafzucht vollkommen angemessenes Landgut mit Contract in Pacht genommen. — Dieses Gut muß aus eigenthümlichen, jede Gemeinschaft ausschließenden gesunden Hutweiden, gutes Heu bringenden Wiesen oder aus sonstigen zum Futter-Anbau geeigneten Feldern bestehen.

7. Die Verwaltung des Pachtgutes und der Schaferei wird unter der Oberaufsicht der Vereins-Direction Herrn Nikau übertragen, zu diesem Behuf ihm ein Rechnungsführer und die erforderlichen Dienstleute beigegeben.

8. Auf diesem Pachtgute werden bloß diese aus Sachsen herbeigetriebenen Schafe gehalten, welche so weit vermehrt werden, als es bei deren guter Erhaltung thunlich sein wird. — Da der Verein und diese Pachtung keinen andern Zweck haben, als die Zucht dieser Schafe, so wird in Betreff der Wirthschaftsführung die Verbesserung natürlicher Wiesen und Weiden und die Anlegung künstlicher die Haupt-Aufgabe seyn.

9. Die Actionaire ernennen mit Stimmenmehrheit einen Präses und zwei Directoren, die einen Wirthschafts-Plan entwerfen, dessen Vollziehung überwachen,

von den Beamten Rechenschaft abnehmen, und alle Käufe, Verkäufe und Einnahme anordnen werden; auch werden selbe viermal des Jahres, und zwar immer am Tage nach jenen großen Versammlungen, in welchen die ämtlichen Anzeigen aufgenommen werden, in besonderen ohne besondere Einladung zu haltenden Versammlungen den Actionairen von allem Vorgekommenen Bericht erstatten und zugleich die vorhinein nöthigen Anordnungen treffen. (Beschluß folgt.)

Gesundheitskunde.

Mittel gegen Frostschäden.

Es sind durch d. Bl. schon viele Mittel gegen Frostschäden bekannt geworden; in manchen Fällen mögen sie die erwartete Hilfe leisten, in anderen aber auch vergeblich angewendet werden. Unter jenen Mitteln habe ich eines, das zwar nicht neu, jedoch bewährt, einfach und wohlfeil ist, noch nicht bemerkt, nämlich die Erdbeeren, die frisch und zerquetscht auf die leidende Stelle gelegt und mit einem umgeschlagenen Lappen festgehalten werden. Es reicht schon hin, diesen Erdbeerenumschlag nur des Nachts kurze Zeit anzuwenden, um bei Tage nicht davon belästigt und von Geschäften abgehalten zu werden. Eine Verwandte von mir, die in ihrer Kindheit die Füße erfroren und mehrere empfohlene Mittel ohne dauernden Erfolg angewendet hatte, machte vor fünf Jahren von den Erdbeeren auf die angegebene Weise Gebrauch und fand sich nach acht Tagen von dem Frostübel befreit, ohne seitdem davon das Mindeste wieder empfunden zu haben. Wredow erwähnt auch dieses Mittels in seiner *öconomisch-technischen Flora Mecklenburgs* (Lüneburg 1812) und sagt: „die Erdbeeren sind ein bewährtes Vorbeugungsmittel gegen die Frostbeulen an Händen und Füßen, wenn man sie zerdrückt, sich den Sommer hindurch eingemahl damit wäscht und es trocknen läßt; in Frankreich soll dieses ein sehr allgemeines Hausmittel sein.“ W. (Allg. Anz.)

Apologie uns. vaterländischen Industrie
gegen einen hämischen Angriff &c.

Von Dr Romy in Gran.

(Schluß von Nr. 58.)

Am Schlusse theilt der Anonymus etwas über seine Brennerel = Einrichtung und seine Methode, Brennerelen und Bräuerelen zu errichten, mit. Darüber ein Urtheil zu fällen, will ich mich ganz enthalten, da seine Beschreibung nicht umständlich genug ist, und ich

nicht, wie Hr. W., über Einrichtungen, die ich nicht vollkommen kenne, dictatorisch abzusprechen pflege.

Es wäre zweckmäßig, wenn auch Hr. v. Lányi den Anonymus zurechtweisen, und darthun würde, daß er nicht seinen privilegirten Apparat und seine Maisch-Methode abcopirte, sondern durch eigenes Nachdenken dazu gelangte. Wenn Hr. v. Lányi denselben Apparat und dieselbe Maisch-Methode erfand, auf welche Hr. W. ein Privilegium nahm, so sollte Hr. W. dieß freuen, weil er dann den Ausspruch: „magna ingenia conveniunt“ auf sich anwenden könnte. — Daß man übrigens in Ungarn nicht W'sche, sondern Gall'sche Dampf-Brennapparate nach der neuesten Construction anfertigt, davon kann sich Hr. W. aus der Ankündigung des freiherrl. von Ghillányischen Anstalt zur Förderung der landwirthschaftlich-technischen Gewerbe zu Szerednye in No 40 der Gemeinnützigen Blätter überzeugen.

Schlüsslich gebe ich Hr. W. den wohlmeinenden Rath, sich in den technischen Ausdrücken einer besseren Orthographie zu befeßigen und z. B. nicht Ariometer, sondern Aräometer, nicht distilliren sondern destilliren, nicht Bomafche sondern Beaume'sche Branntweinwage zu schreiben, und zu diesem Ende, wenn er in der griechischen, lateinischen und französischen Sprache gänzlich unbewandert ist, wenigstens physikalische Gemische und technologische Werke, nicht flüchtig, sondern mit Aufmerksamkeit zu lesen; denn wer selbst die scientiſſischen und technischen Ausdrücke nicht orthographisch zu schreiben im Stande ist, sollte gar nicht als Schriftsteller auftreten, oder doch wenigstens seine Aufsätze zuvor durch einen Sprachverständigen corrigiren lassen.

Ich würde von dem Osterreichischen Anonymus mit dem Zuruf „Si tacuisses“ u. s. w. scheiden, wenn dieser nicht zu trivial wäre; ich rufe ihm daher lieber, da er durch seinen Angriff die ungarische Industrie herabzuwürdigen trachtete, Zrinyi's Warnung zu: „Ne bántsd a' Magyar!“ welche ich Hr. W., da er schwerlich magyarisch versteht, hiermit verdeutsche: „Beliedige nicht den Ungar!“ *)

*) Dieser Apologie unserer vaterländischen Industrie gedachten wir eine zweite, welche uns mit der vom Hr. Dr. Romy hier veröffentlichten zugleich zugekommen ist, nachfolgen zu lassen; doch da dieselbe seitdem durch ein anderes, auch in Ungarn vielgelesenes Blatt zur Kenntniß

Paganini's vierte Saite.

Das Bekanntwerden der Veranlassung, welche den berühmten Virtuosen bewog, sich auf der vierten Saite allein eine allgemein bewunderte Fertigkeit zu erwerben, dürfte um so interessanter sein, da verschiedene abgeschmackte Mährchen darüber erfunden wurden und sich hie und da Eingang zu verschafften. Das Mailänder „Echo“, eines der vortrefflichsten belletristischen Blätter, theilt Paganini's eigene Erzählung mit, welche wir hier wörtlich geben:

„Zu Lucca leitete ich jedesmal das Orchester, wenn die regierende Familie der Oper bewohnte. Man schickte mich auch oft in den Hofzirkel, und ich gab von fünfzehn zu fünfzehn Tagen großes Concert. Die Prinzessin Elisa (Bacciocchi, Schwester Napoleon's) zog sich immer vor dem Schluß zurück, denn die harmonischen Töne meines Instrumentes reizten ihre Nerven zu stark. Eine sehr lebenswürdige, von mir seit langer Zeit heimlich angebethete Dame zeigte sich hingegen sehr häufig in diesen Reunionen, und es wurde mir bald klar, daß auch sie ein angenehmes Geheimniß zu mir zog. Unvermerkt steigerte sich unsere gegenseitige Leidenschaft. Eines Tages versprach ich ihr, sie im nächsten Concerte mit einer musikalischen Galanterie zu überraschen, welche eine Anspielung auf unsere Freundschaft und Liebesverhältnisse sein sollte; zugleich ließ ich bei Hofe bekannt machen, daß ich eine Neuigkeit unter dem Titel: Liebescene aufführen würde. Die allgemeine Neugierde war stark gereizt, aber welche Ueberraschung für die Gesellschaft, als man mich mit einer Violine eintreten sah, die nur mit zwei Saiten bespannt war! Ich hatte nur die G- und die E-Saite gelassen. Diese sollte die Empfindungen eines jungen Mädchens ausdrücken, die andere ihre Stimme einem verzweifelnden Liebhaber leihen. Ich trug so eine Art leidenschaftlichen Dialoges vor, wo die zartesten Töne auf die Ausdrücke der Eifersucht folgten. Es waren bald einschmelzende, bald weinerliche Accorde, Schreie des Zornes und der Wonne, des Schmerzes und des Glückes. Eine Verſöhnung bildete den Schluß; die Geliebten mehr als je für einander entbrannt, führten einen pas de deux aus, welchen eine brillante Coda schloß.

Diese Scene machte Glück, ich spreche gar nicht

des Publikums gelangt ist, so mag es für diesmal genügt sein. Die Reb.

von den freudetrunkenen Blicken, welche die Dame meiner Gedanken auf mich fallen ließ. Die Prinzessin Elisa, nachdem sie mich mit Lobsprüchen überhäuft, sagte sehr verbindlich zu mir: „Ihr habt auf den zwei Saiten Unmögliches geleistet; sollte denn für euer Talent auch nicht eine allein genug sein?“ Ich versprach sogleich den Versuch zu wagen. Diese Idee schmeichelte meiner Einbildungskraft, und einige Wochen darauf verfaßte ich für die vierte Saite eine Sonate, betitelt: *Napoleon*, welche ich am 25. August vor einem zahlreichen und brillanten Hofe vortrug. Der Erfolg übertraf meine Erwartung. Von jener Zeit datirt sich meine Vorliebe für die G-Saite. Man wurde nicht müde, meine für diese Saite verfaßten Compositionen zu hören. Wie man von einem Tage zum andern mehr lernt, so gelangte auch ich zu dieser Fertigkeit, welche nun nichts Erstaunliches mehr an sich haben sollte.“

Baufunst.

Daß das Kupferblech in Hinsicht auf Dauerhaftigkeit, Anwendbarkeit und Schönheit allen andern Dachbedeckungen vorzuziehen sei, und bloß der höhern Kosten wegen nicht allgemein in Anwendung gebracht werde, ist eine längstbekannte unlängbare Thatsache.

Da nun aber das Messing dem Kupfer in allen Eigenschaften, die es zur Dachbedeckung geeignet machen, sehr nahe steht, ja es übertrifft, im Preise aber wohlfeiler kömmt, so dürfte dasselbe mit Vortheil zu diesem Zwecke in Anwendung gebracht werden können.

Das Messing ist wegen seiner größeren Härte und geringern Oxydirbarkeit dauerhafter, als das Kupfer; Dächer von Messingblech würden daher länger dauern. Bei Feuergefährdung dürfte das Messingblech noch mehr Sicherheit und Dauer gewähren, als das Kupferblech, denn in einem Feuer, in welchem das Kupfer schmilzt, verkalkt sich das Messing bloß, während ein Theil des Zinks in Dampfgestalt davon geht. Da ferner das Messingblech bloß ein specifisches Gewicht von 8,77, während gleich dickes Kupferblech ein specifisches Gewicht von 9,25 hat, so würde mit derselben Gewichtsmasse gleich dicken Messingblechs 18 Quadratfuß Fläche bedeckt werden, von welcher mit Kupferblech nur 17 Quadratfuß bedeckt werden können. Die größere Härte dürfte bei seiner Geschmeidigkeit in der Behandlung wenig hindern.

Die breitblättrige Wicke.

Die vorzüglichste Wicke ist die breitblättrige, die die größte Dürre ertragen kann, auf Bergen und in Ebenen, im Schatten und in der Sonne. Ihre Ranken sind 10—12 Fuß lang mit vielen zarten saftigen Blättern, und liefern weit mehr Heu als der beste Grasplatz. James Booth, Samenhändler in Hamburg, liefert das Loth à $\frac{1}{4}$ Rthlr. Sie wird frühe gesät, bewurzelt und bestaudet sich dann im ersten Jahre. Zur Beschleunigung des Aufgehens quellt man sie ein. (Allg. Landw. Stg.)

Miscellen.

In England hat man mehrere wichtige Manuscripte von Newton gefunden, mit deren Herausgabe der, durch eine Lebensbeschreibung Newton's bereits bekannte Dr Brewster beschäftigt ist. — Zu Großheinerßdorf bei Herrnhut ist am 13. Juni bei ihrer 77-jährigen Tochter die 103jährige Frau Christina Sophie Hille gestorben. Bei ihrer Geburt (1734) war sie so schwach, daß man ihr die Nothtaufe geben mußte! Sie hinterläßt 32 Enkel und 25 Urenkel. — Zur Warnung theilen Petersburger Zeitungen die Nachricht mit, daß sich kürzlich in Riga 6 Menschen durch Morchel vergiftet haben. Alle Schwämme sollen, wenn man sie länger als einen Tag unbereitet liegen läßt, oder wenn sie bereits gekocht sind, wieder aufwärmt, giftige Eigenschaften annehmen. — In Kurzem erscheint in Wien ein großes hebräisches Epos in acht Gesängen unter dem Titel: „*Tipheret Hatitschi*“ von M. E. Stern. Der Stoff ist aus dem Buche der Könige. — Von Hrn O'Connell ist jetzt eine sehr gelungene Marmorbüste in der königl. Akademie zu London ausgestellt. — Ein einziges Londoner Haus hat an einem Tage en détail für 30,000 £. Trauerstoffe verkauft. In England wird nämlich die Trauer wegen des Königs allgemein, selbst in den niedern Classen, getragen. Man sieht keine farbigen Stoffe mehr in den Magazinen. — Hr. Phil. Dupin hat für die Vertheidigung des Gen. v. Rigny vor dem Kriegsgericht in Marseille, 30,000 Fr. erhalten.

Künstlers Apothecose.

Dem Künstler Nachruhm zu erwerben,
Trägt gern die Welt das Ihre bei;
Sie läßt ihn zeitig Hungers sterben,
Damit er bald unssterblich sei.